

GÖSTLING 1968

Das Jahr begann mit einer eher ungewöhnlichen Witterung. Anfang Jänner gab es schwere Schneefälle bei niedrigen Temperaturen. Am 13.1. tobte bei minus 22° ein heftiger Schneesturm, der arge Schneeverwehungen verursachte. Am 14.1. wurden zu Mittag bei starkem Schneefall noch minus 10° gemessen, dann schlug am Abend das Wetter schlagartig um und es schüttete bei plus 8° in Strömen. Wer nicht unbedingt draußen zu tun hatte, blieb daheim - besonders aber am darauf folgenden Tag, als die Straßen mit spiegelblankem Eis überzogen waren. Der Ort war wie ausgestorben - kaum ein Fahrzeug traute sich auf die Straße.

Alte Volksschule in den Sechzigern



Und weil bei diesem Hundswetter nicht nur viele Kinder, sondern auch Pfarrer, Kaplan und der Volksschuldirektor Perschl erkrankten, mussten die beiden zweiten Klassen mit zusammen 55 Kindern als eine Klasse geführt werden. Dies sollte sich später fortsetzen: Als auch danach immer wieder Personalprobleme - es herrschte eklatanter Lehrermangel - auftauchten, wurde diese Zusammenlegung noch öfter für einige Tage und Wochen durchgeführt. Für uns sind solche Riesenklassen heute kaum noch vorstellbar - die Disziplin der Jugend, speziell in der Schule, scheint ausgeprägter gewesen zu sein als heute.

Machen wir noch einmal einen Blick in eine Klasse:



KLASSENFOTO der 2a Klasse im Juni 1968 noch im alten Gebäude

1. Reihe: Andreas Hager, Walter Schweinberger, Franz Aigner, Manfred Biber, Sigrid Datzberger, Marita Mandl
2. Reihe: Franz Hinterndorfer, Manfred Katzensteiner, Ernst Zettl, Herbert Ertelthalner, Grete heigl, Edeltraud Gusel
3. Reihe: Josef Rettensteiner, Ernst Bachner, Alois Stoll, Franz Heim, Grete Heim, Helga Jagersberger
4. Reihe: Gerhard Dippelreuther, Ludwig Fahrnberger, Erich Thaler, Johannes Längauer, Christl Rettensteiner, Claudia Schnabel
Rechts hinten: Gerlinde Wailzer, Edeltraud Eibenberger; Dir. Georg Perschl

22.1.1968: Bleiben wir bei der Schule: **Lassing** geht - weil ja auch am Fuße des neuen großen Schigebiets gelegen und mit einem innovativen Leiter gesegnet - **neue Wege im Schisport**. An diesem Tag beginnt ein Schüler-Schikurs: Horst THALER von der Schischule Göstling-Hochkar unterrichtet die Schüler zweimal wöchentlich nach dem Österreichischen Schischul-Lehrplan. Geübt wird gleich gegenüber der Schule auf dem Hang. Pistentreten zum Aufwärmen, dann moderne Schitechnik. Der Kurs dauert bis zum 1. April, dann gibt es eine Leistungsprüfung am Hochkar mit einer zünftigen Abfahrt vom

Vorgipfel. Und obwohl man am Fuße des Schibergs lebt, ist das Schifahren am Hochkar für die meisten Kinder ein eher seltenes Erlebnis; für manche ist dies sogar die erste Begegnung mit dem Sessellift. Umso größer ist daher die Freude über diese gemeinsame Fahrt im Rahmen des Unterrichts. Außerdem wird man nicht jeden Tag von den Herren Reinhold MUSIL und Alois KUPFER (im roten Mercedes) zur Piste transportiert.

Georg MANDL (1. Schulstufe!) und Hansi RUSPEKHOFER geleiteten, so wird berichtet, den gebürtigen Flachländer Direktor HARUCKSTEINER, der sich aus diesem Anlass mit modernen, knalligen Alu-Schi ausgestattet hatte, auf einer eher leichteren Route zur Talstation.

Wir gratulieren Norbert PUCHBAUER, Alois KUPFER, Walter und Hansi RUSPEKHOFER, Sonja und Werner MUSIL und Georg MANDL im Nachhinein zu ihren Leistungsabzeichen.

27./28.1.1968: Landes-Schülerschimeisterschaften in Puchentuben: Startschuss für ein „**Bundes-Schullandheim**“ auf dem **Hochkar!**

Göstling stellte mit Hildegard SCHÖRGMAYER die **Landesmeisterin** (TL 3., RTL 1.), Landesmeister wurde Werner NUTZ.

Im Zuge dieser Veranstaltung gab es eine **Pressekonferenz** im Hotel BURGER in Puchentuben. Dabei sollten Mittel und Wege gefunden werden, die niederösterreichische Jugend für den Schisport zu begeistern. Es gab viel nachzuholen, wie betont wurde, vor allem in der Sportförderung. Eine bessere Zusammenarbeit zwischen Schulen und Schiverband und die Abhaltung von Schikursen wurde gefordert. Man stellte fest, dass es außerhalb Niederösterreichs 22 Schülerheime gab, innerhalb des Landes nur 6! Der Präsident des Landeschulrates Reg. Rat SCHOIBER erklärte jetzt zur Überraschung vieler, dass es bereits Zusagen seitens des Unterrichtsministeriums und des Landeshauptmannes gebe, am Hochkar ein BUNDES-SCHULLANDHEIM zu schaffen, weil durch die gesicherte Schneelage das Abhalten von Schikursen sechs Monate hindurch gewährleistet sei. Das eröffnete neue Perspektiven für das Hochkar.

Anfang Februar fiel der Grundsatzbeschluss des Landes, sich am Bau des Schulschiheimes mit 50 % zu beteiligen. Und bereits am 23. 2. kam es in Göstling zu einer Besprechung zwischen Vertretern des Finanz- und Unterrichtsministeriums, des Landeschulrates für NÖ und der Marktgemeinde über die Finanzierung dieses Vorhabens. Es sollte ein Verein gebildet werden, an dem sich Bund, Land und Gemeinde beteiligen sollten, um ein Übermaß an Bürokratie zu verhindern. Der Platz für den Bau war bereits von der Hochkar-Gesellschaft zur Verfügung gestellt worden.

11.-12.2.1968: Schimeisterschaften der Katholischen Jugend (Jungschar) der Diözese St. Pölten in Göstling.

Es war eine Massenveranstaltung mit Torlauf und Riesentorlauf in Steinbachschlag, und der WSV bewältigte das Rennen wie immer in souveräner Manier. Zur Siegerehrung erschien sogar **Bischof Dr. ZAK** im Gasthaus DOBROWA, wo Göstlinger und Kogelsbacher Musikanten aufspielten. Der hohe Besuch lockte

auch die Prominenz aus Bezirk und Gemeinde ins Lokal, und der Bischof überreichte die Urkunden und Medaillen persönlich.

Vier der sieben Pokale blieben in Göstling: Ingrid AUER, Konrad FAHRNBERGER, Alfred AUER und Helmut PFEFFER in der Gästeklasse holten sich die Ehrenpreise. Gute Plätze zwischen 4 und 6 errangen Peter PERSCHL und Karl AICHMAYER.

Entdeckungsfahrt ins Hochkargebiet

Mit Unterstützung der niederösterreichischen Landesregierung veranstaltete die Sektion Fremdenverkehr der Handelskammer Niederösterreich am 7. und 8. Februar eine zweitägige Pressefahrt mit 20 in- und ausländischen Journalisten und Reportern des Österreichischen Rundfunks nach Göstling und auf das Hochkar. Bürgermeister Heigl begrüßte die Gäste und begleitete sie bei strahlend blauen Himmel auf das Hochkar. Von Göstling führt über Lassing eine 9 km lange Alpenstraße auf den 1480 m hohen Hochkar-Boden, von dem wieder ein Sessellift auf einen Vorgipfel des Hochkars (1770 m) und zwei Schlepplifte auf den Lickerplan (1705 m) führen. Auf dem Hochkarmassiv gibt es fünf markierte Abfahrten und schwierige, aber auch sanft abfallende Skiwiesen. Die Aussicht vom Hochkar ist einmalig. Die wilde Hochgebirgszenerie des Toten Gebirges und des Hochschwabs sind zum Greifen nahe. Über die Berggipfel des Gesäuses hinweg kann man an klaren Tagen auch den Dachstein, den Großglockner und den Großvenediger erkennen.

Auf dem Hochkar begrüßte Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Bleiner die Journalisten und wies auf die vielen Wintersportmöglichkeiten hin. Auf dem Hochkar könne man auch noch im Mai Skilauen, erklärte er. Am Abend stellten die Göstlinger ihre künstlerische Begabung unter Beweis. Da gab es nicht nur eine ausgezeichnete Blaskapelle, eine Jugendkapelle und einen Mädchen- und Frauenchor, sondern auch Zither-, Volkstanz- und Jodlergruppen, wobei das Naturtalent der Frau Maria Käfer, genannt Grüst-Mirz, und der Baß des Herrn Erich Binder allergrößten Beifall fanden.

Am nächsten Tag gab es Fahrten mit Pferdeschlitten in die romantische Steinbachklamm und Rodelfahrten auf einer über einen Kilometer langen Bahn. So wurde der Presse bewiesen, wie mannigfaltig die Winterfreuden und Wintersportmöglichkeiten im obersten Ybbstal sind. Es besteht kein Zweifel, daß das Hochkargebiet ein künftiges Skizentrum werden wird. In etwa zweistündiger Fahrt (Autobahn bis Ybbs) ist man von Wien aus in Göstling, wo es bereits im Tal der Ybbs drei Schlepplifte gibt. Einer davon besitzt eine Flutlichtanlage und kann daher auch abends benutzt werden.

Die gastgewerblichen Betriebe in Göstling müssen als mustergültig bezeichnet werden, wobei den Journalisten besonders gefiel, daß

auch in neueren Betrieben die heimatliche Note gewahrt wurde. Es gibt schöne Holzdecken, Schmiedeeisen, heimelige Kachelöfen und eine liebenswürdige und herzliche Bedienung.

Bilder vom Hochkar aus den sechziger Jahren



Februar 1968: Olympiasiegerin Olga PALL - eine gebürtige Göstlingerin!

Für viele Göstlinger war die Nachricht vom Abfahrts-Olympiasieg von Olga Pall im französischen Grenoble eine besondere Freude. Sie war in Göstling geboren worden und hatte ihre ersten Lebensjahre hier verbracht.

Die Familie Pall kam Anfangs 1945, vor den Schrecken der letzten Kriegstage aus Wien fliehend, als so genannte „Umquartierte“ nach Göstling. Vater Pall war bei der Wehrmacht und konnte erst nach Kriegsende zu seiner Familie gelangen.

Im Ort stellte er sich sogleich für eine äußerst gefährvolle Arbeit zur Verfügung: Es wurde ihm die Sprengung der gesamten in Göstling und Umgebung deponierten und herumliegenden Munition übertragen. Der sehr ehrgeizige Mann zeigte aber überall seine Fähigkeiten und wurde bald ein beliebter Mitbürger, der für seine lustigen Vorträge und Darbietungen überall bekannt und beliebt war.

Am 3.12.1947 wurde als viertes Kind Olga-Johanna hier in Göstling geboren. Die Familie übersiedelte aber bald nach Tirol und gründete dort eine neue Existenz. Ab und zu kamen später Familienmitglieder wieder zu Besuch nach Göstling, und der Aufstieg der Schirennläuferin wurde hierorts mit viel Begeisterung verfolgt. Die Tochter hatte den Ehrgeiz des Vaters geerbt, der ihr zum höchsten Ziel eines Sportlers verhalf - zum Olympiasieg. Dabei hatte es im Rennen bei der Zwischenzeit noch gar nicht nach einem Sieg ausgesehen - umso größer war die Freude, als sie mit neuer Bestzeit abschwang.

Zum letzten Mal war Olga Pall im Februar 1994 zwei Tage in ihrer Funktion als Vizepräsidentin des ÖSV bei den Österreichischen Jugendschimeisterschaften zu Besuch in Göstling und wohnte im Hotel Waldesruh.



Olga Pall damals,
Scartezzini-Pall
1994



29.2.1968: NÖ-Schulschimeisterschaften der Hauptschulen und mittleren und höheren Schulen in Göstling

Werner PUTZ und Wilfried FORSTHUBER hatten die Kurse gesetzt. Eine Mannschaft bestand aus fünf Läufern, von denen die besten drei gewertet wurden. Unsere Schi-Asse schlugen zu: Die Hauptschule Göstling siegte sowohl in der Jugend I männlich mit Alfred AUER, Konrad FAHRNBERGER und Otto SCHNESSL als auch in der Klasse Jugend I weiblich mit Ingrid AUER, Renate PLANKENBICHLER und Hilde SCHÖRGMAYER.

Februar: Die Gemeinde soll einen **Flächenwidmungsplan** erhalten.

Man ist ja dafür, allerdings soll's nichts kosten - 50.000 Schilling sind die Gemeindeverantwortlichen zu viel, bloß die Materialkosten würde man tragen. Heute ist ein Flächenwidmungsplan unverzichtbar für eine geregelte Bebauung und Raumordnung geworden.

April 1968: Das Wetter spielte schon wieder verrückt. Es gab kaum Niederschläge und die Temperaturen stiegen stark an, sodass sich die Landwirte schon große Sorgen um die Ernte machten. Es war der wärmste April seit einhundert Jahren!

4.4.1968: Erstmals **Hubschraubereinsatz** am Hochkar: Ein deutscher Schifahrer stürzte schwer und erlitt eine Querschnittlähmung. Er musste mit dem Hubschrauber ins Krankenhaus geflogen werden.

17.5.1968: Ein leidiges Thema: Die Österreichischen Bundesbahnen planen die **Einstellung der Linie Kienberg-Gaming nach Waidhofen/Ybbs**. Auch damals schon! Lunz protestiert, und auch der Gemeinderat Göstling beschließt eine Stellungnahme, in der hingewiesen wird, dass der Güterverkehr nach Waidhofen/Ybbs von ganz großer Bedeutung sei und die Straßen überhaupt nicht in der Lage wären, den Personen- und Güterverkehr aufzunehmen. Schwere Nachteile für die Wirtschaft wären die Folge.

19.5.1968: Beim **Bezirksjugendsingen** in Scheibbs nahm auch die Hauptschule Göstling teil. Werner PUTZ kam mit einem Chor von 56 (!) Schülern, den er erst kurz zuvor zusammengestellt hatte, und feierte mit seinen Darbietungen einen großen Erfolg. Besonders der „Altausseer Postillion“, der vom Chor begleitet und von der Solistin Brigitte FAHRNBERGER und dem Flügelhornsolisten Franz DANNER vorgetragen wurde, fand begeisterten Applaus.

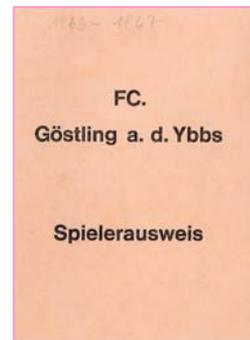
19.6.1968: Mit diesem Datum ist der **Fußballclub Göstling** Mitglied des NÖ Fußballverbandes und wird an der **Meisterschaft** der 2. Klasse Ybbstal teilnehmen.

Die „wilde“ Zeit ist zu Ende. So wild kann sie aber gar nicht gewesen sein, wenn es sogar einen Ausweis gab, der zum Spielen auf dem Fußballplatz berechtigte. Ob man wohl den Ausweis vorm Betreten des Rasens immer vorzeigen musste?

Ein Bild aus jenen frühen Tagen von einem Spiel in Wildalpen.

Stehend: Wilfried Forsthuber, Hermann Fressner, Hans Krenn, Anton Lengauer, Karl Berger, Herbert Hackl; hockend: Hubert Blamauer, Lunzer Gastspieler, Karl Aichmayer.

Folgende Funktionäre lesen wir im offiziellen Schreiben: **Obmann** und gleichzeitig Schriftführer Wolfgang **GEISCHLÄGER**, Obmann-Stellvertreter Johann **DÖRFLER**, Kassier und Sektionsleiter Anton **LENGAUER**, Kassier-Stv. Karl **AICHMAYER** und Ordnerobmann Siegfried **KRENN**. Auch andere Namen können wir auf einer internen Mitschrift lesen: Karl **KRENN** als Schiedsrichter, Dessen- und Materialverwalter, Fritz **TIPPELREITER**, Ernst **GEISLER**, Hubert **BLAMAUER** als „Organisator für Transport und Werbung“ und die Ordnermänner Ludwig **BACHLER**, Johann **DÖRFLER**, Siegfried **SPANRING** oder Herbert **ZETTL**. Nur beim Trainer war man sich nicht ganz einig, so stellte man die Mannschaft zumeist selber auf, die Positionen waren ohnehin klar.



Mädchen für alles und treibende Kraft war Toni Lengauer, der aber nach einem Jahr aufhören musste, weil er Göstling verließ. Sein Nachfolger sollte schließlich der sehr umsichtige und umtriebige Robert DEUFL werden.

Gespielt wurde auf dem neuen Platz in Steinbach, allerdings gab es noch keine Umkleidekabinen oder eine Kantine. Die Mannschaften zogen sich im Wirtschaftsgebäude von Johann BACHLER um, und wenn die Kleidung danach auch ein wenig „ländlich“ roch, war man doch froh, für die ersten Jahre ein Dach über dem Kopf zu haben. Erst später konnten sich die Spieler im 1. Stock des Hauses DÖRFLER umziehen, was auch hier einen enormen Qualitätssprung bedeutete.

Für die von Anfeuerungsrufen durstigen Münder der Fans war der DEUFLWIRT Franz zuständig. In Ermangelung einer Kantine begnügte er sich mit dem Laderaum seines Kombis als Ausschank für Bier, Limos und Wurstsemmeln. Und mit Anton WACHSENEGGER sen. hatte man einen sehr emsigen Kassier für den Eintritt gefunden – diese Funktion sollte er noch viele Jahre lang beim FC ausfüllen.

Und die „Werkstätte für moderne Möbel Alois LEICHTFRIED'S Ww.“ sponserte für die erste Meisterschaft eine „komplette Kampfausrüstung“ (Sie lesen richtig!) mit Firmenaufschrift.

Die Zeitung porträtiert den „Klassen-Neuling“ mit einem Foto aus dem Jahr 1967 beim Match am 1. Mai gegen die Schilehrer.

Wen erkennen wir (von links nach rechts)?

Schiedsrichter Karl KRENN, Toni LENGAUER, Franz KRENN, Hermann FRESSNER, Karl BERGER, Anton WACHSENEGGER, Leopold GALLHUBER, Erich AUER, Rudi DOLLINGER, Herbert HACKL, Robert DEUFL, Hans KRENN.



Ja, und am 25.8.1968 ist es soweit: Das erste Meisterschaftsspiel, auswärts gegen St. Pantaleon. Ein achtbares Resultat, doch dann setzte es Niederlagen, manchmal in beträchtlicher Höhe. Auch gegen den späteren „Erzfeind“ Hollenstein, der mit Stix II (4 Tore, inklusive Hatrick), Grießer (2 Tore) und Eschauer die Göstlinger mit 7:0 zerlegte. Das tat aber nicht so weh, erzählen die ehemaligen Spieler, die Freude am Fußballmatch überwog noch alle Dämpfer. Nur die Niederlage gegen den zweiten Neuling Gloxwald tat weh, so blieb die „Rote Laterne“ den Göstlingern nicht erspart.

2 kurze Spielberichte aus Wochenzeitungen

GÖSTLING — ST. PANTALEON 1:4 (0:3).

Der Neuling mußte sich trotz großer Einsatzfreudigkeit aller Spieler den reifer wirkenden Gästen eindeutig geschlagen geben und war praktisch nach einer knappen halben Stunde geschlagen. Riedler versetzte ihnen durch drei Treffer en suite das schnelle K.O. und den Gästen blieb schließlich nur noch die Möglichkeit offen, sich als anständige Verlierer zu bewähren. Blaimauer verringerte in der 79. Minute wohl auf 3:1, doch stellte Baumgartner acht Minuten später wieder die alte Torspanne her.

GLOXWALD — GÖSTLING 4:1 (3:0). Göstling ist auf den „Leidensrivalen“ mit seinem fanatischen Anhang sowie auf Schiedsrichter Wenzl schlecht zu sprechen und verlor Krenn sowie Forsthuber durch Ausschluß. An dem klaren Sieg der Gastgeber, den Pils 2, Hundstorfer und Wöran sicherstellten, gibt es jedoch nichts zu rütteln. Für die Gäste skorte Gallhuber bei 3:0. Reserven 2:3.

So sah es nach dem Herbsdurchgang aus. 61 Tore hatte man kassiert, was einen Schnitt von 6 pro Spiel ergab. Aber - es wurden auch 12 Tore geschossen. Das gab Hoffnung. Irgendwann würde schon der erste Sieg gelingen. Was zählte, waren die Kameradschaft, die Freude am Spiel und die anschließenden „Analysen“ im Wirtshaus. Wie sehr man zusammenhielt, berichtet der legendäre Tormann Karl WINTER, als ihm beim Hausbau 1970 an einem Samstag sechs Spieler beim Kellermauern halfen, damit er am Sonntag die Zeit aufbringen konnte, um im Tor zu spielen.

2. KLASSE YBBSTAL						
Neuhofen	10	9	0	1	51:15	18
Grein	10	6	2	2	32:19	14
St. Pantaleon	10	6	2	2	25:30	14
Hollenstein	10	6	1	3	49:15	13
Haag	10	5	3	2	43:21	13
Seitenstetten	10	3	4	3	20:22	10
Oed	10	3	2	5	32:22	8
Wallsee	10	4	0	6	30:37	8
Ardagger	10	2	2	6	29:37	6
Gloxwald	10	2	0	8	14:58	4
Göstling	10	1	0	9	12:61	2

Hier knien die Fußballer Spalier zur Hochzeit von Hermann FRESSNER.

Von links:

Franz KRENN, Leopold GALLHUBER, (?), das Brautpaar GRETE und HERMANN FRESSNER, Herbert Hackl, Erich AUER, TIPPELREITER I, Karl BERGER, TIPPELREITER II, Hans KRENN



23.6.1968: Tödlicher Autounfall

Bei einem Verkehrsunfall während einer Fahrt vom Hochkar wurde in der Miesingau Herbert BACHNER aus dem Haus Klein-Bach als Mitfahrer tödlich verletzt, als das Auto in den Straßengraben stürzte.

Juni 1968: Gründung des Musikvereins Göstling

Zum Tag der Blasmusik hatte der Musikverein zur Gründungsversammlung geladen. Um 9 Uhr wurde der Leiter des Kulturreferates der nö. Landesregierung Hofrat Dr. HERMANN samt Gattin vor der Kirche empfangen und zum Festgottesdienst geleitet, in dem die Deutsche Messe von Haydn zur Aufführung kam. Dann ging es mit klingendem Spiel zum Festsaal des Gasthofes Dobrowa. Kapellmeister Hubert BLAMAUER begrüßte nach einigen Märschen die Festgäste und dankte für die großzügige Unterstützung des Landes sowie der Gemeinde für die Einkleidung und Neuinstrumentierung und gab bekannt, dass August JAGERSBERGER zum **Obmann** und Heinrich AUJESKY zum Stellvertreter gewählt worden waren. Danach stellte sich der neue Obmann vor und legte die Gründe dar, die zur Gründung des Musikvereines geführt hatten, nämlich Mitglieder zu

werben, um der Musik eine breite Basis für ihr Wirken zur Pflege der Blasmusik zu geben.

Zu Ehren der drei lebenden Ehrenbürger, Hofrat Dr. HERMANN, Geistl. Rat Ignaz SCHAUER und Altbgm. Franz LÄNGAUER, spielte die Musik anschließend das Stück „Preis der Heimat“. Nach den Festreden von Bgm. HEIGL und Hofrat Dr. Hermann endete der offizielle Teil und Kapellmeister Blamauer überreichte dem Ehrengast eine Bibel von Göstling zur Erinnerung an diesen schönen Tag.

Juni 1968: Die **Mitterhuber-Kapelle** wurde restauriert. Sie war um 1695 von Hans SCHREITMÜLLER erbaut worden. Wir lesen folgenden Text im Inneren: *Die Statue des leidenden Heilandes stammt aus der Pfarrkirche Göstling. Unter Pfarrer Josef Meedl hier aufgestellt.*

Die Totenhalle im Friedhof wurde instand gesetzt.

Teile der Steinbachstraße wurden asphaltiert, nachdem durch den Bau des Nottunnels die Straßenführung verlegt worden war.

16.8.1968: Um den steigenden Tourismus in nachhaltige Bahnen zu lenken, wird schon seit Jahren über die Gründung eines Fremdenverkehrsverbandes Ötscherland diskutiert, und der Gemeinderat beschließt nun den Beitritt zu demselben, allerdings unter der Bedingung der jederzeitigen Kündigung.

21.8.1968: Dr. Rötzer erzählt: *„Am Morgen dieses Ordinationstages prasselten die Nachrichten vom Einmarsch der Warschauer-Pakt-Panzer in der Tschechoslowakei aus dem Rundfunk. Ich habe die Ordination unterbrochen, um ein Kofferradio zu kaufen; habe es im Warteraum auf hohe Lautstärke gedreht und bin noch heute erstaunt, wie still ein voller Warteraum sein kann. Noch war Dubcek eine Hoffnung.“*

Robert ZVONIK, der zu dieser Zeit seinen Präsenzdienst beim Bundesheer ableistete, musste aufgrund dieser Krisenlage seinen Dienst um einen Monat verlängern. Er war einem Oberst als Fahrer zugeteilt und berichtet von Inspektionsfahrten an die Grenze, die aber völlig ruhig war. Allerdings waren in Allentsteig Truppen stationiert, die mit Panzerabwehr-Kanonen übten, um im Ernstfall eindringende Panzer bekämpfen zu können. Die Truppen selbst blieben weit hinter der Grenze, um die russischen Truppen nicht zu provozieren.

27.-28.9.1968: Bundes-Waldarbeits-Wettbewerb im Rahmen der Grazer Herbstmesse: Franz HEIGL von der Lenzau in der **Siegermannschaft**

Bei diesem sportlich-fachlichen Wettbewerb, in dem der geschickte Umgang mit Motorsäge, Sappel und Hacke zu beweisen war, belegte Franz HEIGL in der Klasse „Landjugend bis 18 Jahre“ den hervorragenden 2. Platz in der Einzelwertung und erreichte mit der Mannschaft Niederösterreich den Sieg in der Mannschaftswertung.



Mitterhuber-Kapelle
Aufnahme 2008

Sowjetische Truppen walzten gemeinsam mit ihren Verbündeten den vorsichtigen Demokratisierungsprozess in der Tschechoslowakei unter A. Dubcek nieder. In Österreich herrschte große Aufregung - wieder standen (wie schon beim Ungarnaufstand 1956) russische Panzer an den Grenzen.



Franz Heigl

Worauf wurde damals Wert gelegt? Sieben Aufgaben waren zu erfüllen: Winkelpflanzung, Schneiden mit gekrümmten oder geraden Einmannfuchsschwanzsägen oder Bügelsägen, Zielhacken, Durchhacken eines Rundholzes, Geschicklichkeitsschneiden, Stech- und Treffschnitt mit der Motorsäge am liegenden Stamm und Fallkerbschneiden mit der Motorsäge.

Etwa 1000 interessierte Messegäste waren am Abschlusstag gekommen, die sich mit den wenig bekannten Tätigkeiten der Forstarbeit vertraut machen wollten. Dabei stellten die Fachleute fest, dass die Amateure der Landjugendmitglieder sich durchaus mit den Profis der Forstarbeiter messen konnten.

Und warum war Heigl damals so gut gewesen? „*Ich hab' eine Kraft g'habt damals wie ein Stier*“, erzählt der Bürgermeister heute. „*In der Schul' in Hohenlehen hab' ich mit einem Lehrer gewettet, dass ich zweihundert Liegestütz' hintereinander machen kann. Ich hab' die Wette natürlich gewonnen.*“

Heigls silberne „Siegerplakette“



10.10.1968: An diesem Tag findet eine wichtige Besprechung über die **Zukunft der Volksschule** statt. Die Raumnot ist eklatant – Neubau oder Zubau? Geschehen muss etwas, nur das Geld fehlt. Gespart wird an allen Ecken und Enden, die ÖVP-

Regierung Klaus hat arge Budgetnöte (zumindest hält man sie damals dafür) und kürzt zwei Stunden in der Hauptschule, und die Gemeinde muss noch den schweren Brocken des Hauptschulneubaues verdauen. Als ideal sieht man einen Neubau der Volksschule bei der Hauptschule an (soll hier ein eigenes Schulzentrum entstehen?) – das ist aber finanziell nicht realisierbar. Welche Möglichkeiten werden also angedacht? Favorisiert wird die Auf-



Volksschule um 1968

stockung des alten Gebäudes – wenn dies aus technischen Gründen nicht durchgeführt werden kann, soll an der Westseite der Schule ein Zubau errichtet werden. Die Schulbauabteilung des Landes rechnet mit Umbaukosten von etwa 400.000 S.

Schauen Sie sich die schöne alte Volksschule mit der reich gegliederten Fassade und dem Giebel über dem Stiegenhaus nochmals an. Der Eingang lag damals noch auf der Straßenseite. Ein Gebäude mit viel Charakter.

17.10.1968: Der **neue Kaplan** Anton SCHADENHOFER trifft in Göstling ein. Er war ein junger, aufgeschlossener, sportlicher Priester, der vor allem bei der Jugend ungemein beliebt war. Er spielte 1969 sogar für kurze Zeit Fußball beim FC Göstling; sein Verein SC Mank hatte ihn für den Preis eines Freundschaftsspieles des FC Göstling in Mank ausgeliehen. Er blieb aber auch – wie sein Vorgänger – nur ein Jahr in Göstling, bevor er als Vizerektor ins Knabenseminar Melk übersiedelte.



Kaplan Schadenhofer

Eine interessante **Statistik** aus der Pfarrchronik möchte ich Ihnen nicht vorenthalten:

Pfarrer Schauer verzeichnete 1968 in der Pfarre Göstling **54 Taufen** und **15 kirchliche Trauungen** im Ort! (Dabei ist die Pfarre Lassing nicht eingerechnet.) 2008 kommen wir auf 19 Taufen in Göstling und 4 in Lassing und auf nur vier Hochzeiten in Göstling und eine in Lassing. O tempora o mores.

Allerheiligen 1968: Das Wetter bleibt in diesem Jahr ungewöhnlich: Die Spätherbsttage sind warm und schön, im Tal erreichen die Temperaturen über 20°! Der Schnee lässt auf sich warten.

22.12.1968: Der Österreichische Rundfunk kommt nach Göstling, um die Sendung „**Ein Sonntag in Göstling**“ aufzunehmen. Blasmusikkapelle, Zithergruppe, Gesangsverein und Jodlergruppen gestalten den Hauptteil; zwischen den musikalischen Darbietungen werden kurze geschichtliche Themen (Eisenverarbeitung, Ortsgeschichte) von Dr. STAUDINGER und OSR APELDAUER behandelt.

24.12.1968: Am Heiligen Abend fällt der erste „richtige“ Schnee im Tal. Alpenländische Weihnacht wie im Bilderbuch. Eine „himmlische“ Bescherung für die Tourismusverantwortlichen.

Weil Göstling seit den sechziger bzw. siebziger Jahren fortlaufend große Schifahrer „produziert“, wollen wir hier auch die schitechnischen Anfänge des heutigen Göstlinger ÖSV-Damentrainers Herbert MANDL vom Hause Ehrenreit fotografisch dokumentieren.



Herbert Mandl 1968,
Jahrgang 1961

So sah Göstling im Sommer aus:

Göstling, Postkarte 1968



Was gab's noch im Jahre 1968?

„A g'scheiter Schuster fällt vom Stockerl“, hatte der Schustermeister Rudolf SAUMER immer gesagt. In diesem Jahr war es so weit. Er fiel wirklich vom Schusterstockerl und gab den Leisten ab.

Leisten hatte er viele gehabt für seine zahlreichen Stammkunden, denn Arbeit gab es genug damals im Schusterhaus „Niederbach“, Strohmart Nr. 2 (SAUMER-EIBNER), das auf eine vierhundertjährige Geschichte zurückblicken darf. Die Werkstätte hatte noch bis in die sechziger Jahre viele Leute beschäftigt: Fred FASCHING, Karl GARNWEITNER, Eduard KEMTEMÜLLER oder Reinhold HUBER.

Saumer war ein sehr belesener Mensch, und es war ihm immer wieder ein Vergnügen gewesen, mit dem Tierarzt Dr. JAKSCHE oder dem Schuldirektor MIKSCHKE über Gott und die Welt diskutieren zu können. Darauf hielt er viel.

Das Schusterhaus ist erhalten geblieben und wird von der Familie EIBNER liebevoll erhalten und mit Vergnügen bewohnt. Denn hier atmet jedes Möbelstück und jede Wand die Geschichte des Hauses.



Rudolf Saumer Mitte der Sechziger Jahre.



Diese Schuhe wurden nicht mehr fertig...



Schusterhaus in den 30-er Jahren



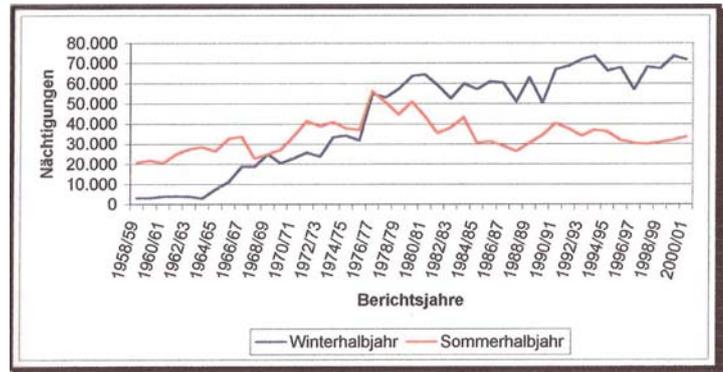
Aufnahme 2008

Die Schuster saßen etwas erhöht - auf dem „Bürl“ -, denn es zog immer kalt von der Haustüre her, und wer arbeitet gerne mit kalten Zehen? Wie wir sehen können, hat man sich diese natürliche Kühlung auch heute für gute Zwecke zunutze gemacht.

Neue Pensionen

Die Göstlinger reagieren auf den Tourismusboom im Winter. Die klassische Sommerfrische, bei der oft ganze Familien für ein, zwei oder noch mehr Wochen in relativ einfachen Privatzimmern logierten, ist im Rückzug begriffen. 1960 wurden 24.302 Nächtigungen registriert, davon 21.689 (90 %) im Sommer. 1968 verzeichnete Göstling insgesamt bereits 40.064 Nächtigungen, Tendenz steigend.

Betrachten Sie die neben stehende Grafik. Sie zeigt uns die Entwicklung des Nächtigungstourismus in Göstling recht genau und weist auf das Problem des stagnierenden bzw. rückläufigen Sommerfremdenverkehrs hin.



Quelle: ÖSTAT, Fremdenverkehrsstatistik, eigene Bearbeitung

Zu Neujahr öffnet die **PENSION ZETTEL (GRUB)** ihre Pforten. Man war ja schon vor Weihnachten fertig geworden, doch das Eintreffen der ersten Gäste hatte sich verzögert. Ludwig und Rosa Zettel setzten auf Schülergruppen und hatten das Haus dafür entsprechend ausgebaut.

Jetzt war es soweit, und seither gehörte das Bild vom Transport der Kinder nach Hochreit zum vertrauten Bild in Göstling.

Deren Schikurs begann hierorts meist gleich mit einer Wanderung. An der Bundesstraße bei der Abzweigung nach Hochreit wartete der Traktor mit einem Anhänger, auf dem die Ski und Koffer der Kinder nach Hochreit transportiert wurden. Diese konnten derweilen auf dem manchmal recht steilen Fußmarsch in die Grub die ersten Eindrücke der Göstlinger Winterlandschaft genießen. Ein sportlicher Auftakt. Ob dies für die Kinder immer gleich das tollste Vergnügen bedeutete, wollen wir hier dahingestellt sein lassen.



Dafür warteten oben die neuen Zimmer, 10 an der Zahl, mit Doppelbett und Stockbett ausgestattet. Das Bauernhaus Oberegg diente als Ausweichquartier, wenn's gar zu viel wurde. Zentralheizung gab's keine, aber im Vorhaus erzeugte ein riesiger Ofen enorme Hitzewellen, die die Zimmer durch die offenen Türen erwärmten. Und rund um diesen Ofen spannten sich im Vorhaus kreuz und quer die Wäscheleinen, an denen das nasse Schigewand trocknen konnte. Und wenn es einigen Kindern bei grimmigen Außentemperaturen am Abend und in der Nacht doch ein bisschen kalt wurde, hatte die Hauswirtin gute, warme Extradecken parat.

Woher kamen die Schüler? Vorerst aus dem Scheibbs- und Wieselburger Raum, Hauptschulen und Gymnasien. Später, als es schon das Schischulheim am Hochkar gab und die Gemeinde auch in Deutschland um Gäste warb, kam es zu Kontakten mit Berlin, mit Herrn Ludwig FORSTER. Ob ihn das Schreiben aus der Grub, dass es bei ihnen oben ganz sicher „lawinensicher“ sei, von Hochreit überzeugt hat, lassen wir offen - letzten

Grüßkarte aus den 70er Jahren

Endes ist es Herrn Forster zu verdanken, dass viele, viele Jahre Berliner Schüler Göstling bevölkerten.

Den Lift hatte man gleich vor der Haustür. Auf der sanften Leite links der Straße wurde ein kleiner Schleplift aufgestellt, rund 130 Meter lang, der allerdings über den Sommer wieder abgebaut werden musste. Hier wurden die ersten Stemmschwünge geübt, aber auch das Liftfahren bedurfte eines intensiven Trainings. Fortgeschrittene wurden mit dem Traktor ins Groß-Schöntal transportiert, um ins Schigebiet Steinbach abzufahren. Auch dort war ja ein tolles Schigebiet entstanden. Nicht zuletzt wurde mit Kleinbussen auch an einzelnen Tagen das Hochkar besucht - insgesamt gesehen also ein abwechslungsreiches Programm für die jungen Gäste.

Nach dem Kräfte raubenden Sport gab es Heimabende mit Spielen, Gesang und Musik, in den ersten Jahren sogar fallweise Gottesdienste für die niederösterreichischen Schüler, wenn dies gewünscht wurde. Pfarrer SCHAUER als Schikurs-Seelsorger.

Ja, und ein Abend war jeweils dem Schifilm gewidmet. Der Autor dieser Zeilen erinnert sich noch gerne an die abendlichen Fahrten in die Grub in den siebziger Jahren. Die Hauptschule besaß einen 16 mm-Filmprojektor, ein Monstrum aus heutiger Sicht, nur für Eingeweihte zu bedienen, die Filmeinfädelung mit der Hand, ganz nach Gefühl. Und das Schigeschäft THALER stellte die Filme verschiedener Schifirmen zur Verfügung. Es handelte sich meist um eindrucksvolle Farbfilme über die Faszination des Schilaufrs, besonders aber über die Österreichische Schischulotechnik - professionell gedreht mit herrlichen Landschaftsbildern und wunderschönen Tiefschneefahrten, musikalisch toll unterlegt. Und wenn die Lautstärke entsprechend hochgefahren wurde, kam bei den Jugendlichen sogar Stimmung auf - Heimkino im Großformat auf der Grub. Das war noch was. Dankbar erinnert sich der Chronist an seine Gage in Form einer obligaten Verpflegung, die aus einer heißen Knackwurst mit Gebäck und einer gewissen Menge Bier bestand. Vorzüglich.

Um 1990 wurde der Betrieb mit Schülergruppen eingestellt. Heute (2009) betreibt die Familie Zettel eine Jausenstation und eine Pension mit fünf neu eingerichteten Komfortzimmern. Das Haus ist gut besucht, vor allem Stammgäste wissen das gastfreundliche Haus sehr zu schätzen.

Weihnachten 1968: Die Mendlingbäuerin Maria BUDER eröffnet die **PENSION BUDER** und trägt damit dem Tourismusaufschwung Rechnung. Ein Gebäude, das sich sehen lassen kann. Gerade rechtzeitig wird es noch fertig, die Handwerker arbeiten Tag und Nacht, auch der Tischler Peter LENGAUER - ohne Türen lässt sich's halt doch nicht so ganz ungestört wohnen. 10 Zimmer werden ganz modern eingerichtet, davon vier als echte Komfortzimmer mit Dusche und WC - es sollen die Ersten damals in Göstling

Beim Mendlingbauern
1968



gewesen sein und gaben das Vorbild für spätere Aus- und Umbauten anderer Betriebe ab.

Es war die Zeit, als manche Gäste noch bis zu 14 Tage blieben, die Preise waren durchaus erschwinglich: 30,- Schilling zahlte man für Nächtigung und Frühstück pro Person, 40,- S im Komfortzimmer. Aber es wurde auch gekocht für Halb- und Vollpension, und die Mendlingbäuerin richtete riesengroße Portionen her, die manchmal gar nicht zum „Daessen“ waren. Fortschrittlich war man im Hause Buder: einige Jahre später wurde sogar schon ein Geschirrspüler angeschafft, der schließlich dreißig Jahre halten sollte. Und eine Bügelmaschine kam auch noch dazu, wie sich



Grüßkarte der
Pension Buder
um 1970

Fritz Buder als ehemaliger fleißiger Hilfsbügler heute erinnert. Alle mussten mithelfen, und er sollte es noch weit bringen: Ab 1975 durfte er sogar schon das Frühstück zubereiten – mit all den Problemen, die das gleichzeitige Kochen von Drei-, Vier- oder Fünf-Minuten-Eiern so mit sich bringt.

Ab 1978 wurde das „Auskochen“ eingestellt, und vor 1989 gab es bereits Überlegungen, den Pensionsbetrieb einzustellen. Die Ostöffnung brachte aber neue Touristen aus den ehemals kommunistischen Ländern ins Land, die eine Fortführung des Betriebes ermöglichten.

Heute erfreut sich die Pension wieder großer Beliebtheit bei den Gästen; besonders die Möglichkeit, die gut ausgestattete Küche benützen zu dürfen, lockt viele Familien zum Mendlingbauern.

Der **Tennisclub** tritt dem Niederösterreichischen Tennisverband bei und errichtet einen Umkleideraum mit Dusche.

Der **Gemeindewohnbau Stixenlehen 51** ist fertig. Einige Eigentumswohnungen sind bereits belegt durch Hartmann SCHEIBLECHNER, Anton WEINMESSER, Maria KRAFT und Franziska EHRENBURGER. 7 Eigentumswohnungen gehören der Gemeinde und werden jetzt vermietet. Einige Mieter von damals, zur Erinnerung: Ernst und Gerda JOPPICH, Friedrich und Valerie BERGER, Erwin und Angela WENTNER, Rosa PRILLER, Friedrich und Maria TIPPELREITER, Anna TEUFL und Robert und Eva HUBER. Wohnungen gab's von etwa 50 bis 72 m², und der Mietzins betrug zwischen 4,5 und 8,- Schilling je nach Qualität, 3,- S zusätzlich für den Balkon. Dazu kamen ein Instandhaltungskostenbeitrag von 1,- S pro m² und ein Betriebskostenanteil zwischen jeweils 6,3 und 10 %.

Zusatzquellen: Harucksteiner/Staudinger: Lassinger Pfarrchronik, Chronik der Volksschule, Staudinger: Göstling a. d. Ybbs, Schulchronik Lassing, Chronik der Hauptschule Göstling, Pfarrchronik Göstling, Sitzungsprotokolle des Gemeinderates Göstling/Ybbs, Sammlung Zeitungsausschnitte OSR Georg Perschl, Walter Huber, Robert Deufl, Fam. Zettel (Grub), Fam. Fritz Buder, Franz Heigl, Alfons: Der Tourismus in Göstling/Hochkar

Fotos: Privatbesitz Walter Huber, Fam. Buder, Fam. Herb, Fam. Eibner, Fam. Heigl, Schulchronik Lassing, Pfarrchronik Göstling, Hochkar

Text: Hermann Strobl

Fotosammlung Georg Perschl

Zum Abschluss bringen wir eine Zeitungsseite aus dem Jahre 1968 über Fritz PLANKENBICHLER, der durch seine Heilkünste als „Wendner“ längst eine Göstlinger Institution geworden ist und den Namen unseres Ortes weitem bekannt gemacht hat.

Die geheimen Kräfte des Wunderdoktors

In Göstling an der Ybbs werden Patienten von einem Tapezierer kuriert – Von Ludwig Derka

In einem Gasthof in Trattenbach bei Gloggnitz erwiderte ein Sommergast aus Wien, der pensionierte Direktor Josef M. die Frage der Wirtin nach seinem Befinden mit der Feststellung: „Schlecht geht's mir, sehr schlecht.“ Diesen Worten fügte der Herr Direktor hinzu, daß ihm eine Schleimbeutelentzündung in beiden Füßen arg zu schaffen mache. Daraufhin forderte die Frau Wirtin ihren Gast auf, beim Wunderdoktor von Göstling Hilfe zu suchen. Josef M., der diesen Rat befolgte, ist geheilt.

Die Heilerfolge, die der 41jährige Tapezierer Fritz Plankenbichler erzielt, haben sich nicht nur in der Umgebung von Göstling herumgesprochen. Nächste dem schmucken Haus des Handwerkermeisters sieht man tagtäglich Autos mit Kennzeichen einer Reihe von Bundesländern parken. Dieses Haus ließ Plankenbichler schon zu einer Zeit errichten, zu der er noch nicht als Heilpraktiker tätig war.

Er begann vor etwa drei Jahren zu „praktizieren“, ein starker Zustrom von Heilungssuchenden setzte aber erst vor wenigen Monaten ein. Die Patienten holen sich am Vormittag im Geschäftsladen des Tapezierers eine Nummer, verbringen die Wartezeit in einer nahen Gaststätte und werden dann der Reihe nach vorgenommen.

Der „Wunderdoktor“ fragt niemals: „Was fehlt Ihnen?“ Wer zu ihm kommt, wird gründlich betrachtet, muß sein Geburtsdatum bekanntgeben und einige Zeilen niederschreiben. Etliche Male schenkt Plankenbichler einen Schlüsselbund. Will ein Patient wissen, ob er die Medikamente, die ihm von einem Arzt verschrieben wurden, weiter

27.11.1968
einnehmen solle, erhält er die Antwort: „Das bleibt Ihnen überlassen.“ Der Heilpraktiker hütet sich davor, dem graduierten Mediziner ins Geisteswerk zu pfuschen. Er fordert auch keinen Groschen Honorar, doch unterläßt es keiner seiner Patienten, sich zu revanchieren. Als unser Berichterstatter an Fritz Plankenbichler die Frage stellte, welche Be-

wandnis es mit dem Schlüsselbund habe, erhielt er die Antwort: „Das ist meine Antenne!“ Mit dieser „Antenne“ erzielt der Heilpraktiker auch Erfolge anderer Art. Wo immer in der Umgebung Wasser gesucht wird,



Der „Wunderdoktor“ von Göstling: Fritz Plankenbichler



Hier werden am Vormittag die Nummern für die Behandlung ausgegeben Photos: Josef Schröpfer

sei es für eine Brunnenbohrung oder für irgendeinen anderen Zweck, wird der Tapezierermeister geholt. Er wandert durchs Gelände und läßt die Schlüssel klirren, bis er irgendwo stehen bleibt und verkündet: „Da grabt's, da ist Wasser genug.“ Den Aussagen der Göstlinger Ortsbewohner nach hat sich Plankenbichler noch kein einziges Mal geirrt.

Ob nun die Heilerfolge des Tapezierers im Wege der Suggestion oder der Autosuggestion erzielt werden — fest steht, daß diesem Mann ein sechster Sinn zu eigen ist. Er weiß nichts über den „tierischen Magnetismus“, auf den Franz Anton Mesmer vor zweihundert Jahren in Wien sein ärztliches Wirken aufbaute, und die Worte „Strahlungen“ und „Schwingungen“ scheinen in seinem Sprachschatz nicht vorhanden zu sein.

Erst lange Zeit nach Mesmers Tod erkannte die Wissenschaft, daß jeder Organismus mit einem „Sender“ und

„Empfänger“ ausgestattet ist. Dies formulierte in einem der Jahrbücher des „Notringes der wissenschaftlichen Verbände“ Universitätsprofessor DDDr. Albert Niedermayer wie folgt: „An Mesmers Lehre bleibt die wertbeständige Erkenntnis der medizinischen Wissenschaft bestehen, daß der menschliche wie jeder andere Organismus Zentrum einer Strahlenaktivität ist, mögen wir diese nun mit Rohracher als „Mikroschwingungen des menschlichen Körpers“ bezeichnen, als Aktionsströme des Herzens mittels des EKG oder der Großhirnrinde mittels des EEG registrieren.“

Durch die Betrachtung des Patienten, durch dessen Handschrift und mit Hilfe seiner „Antenne“ erkennt der Göstlinger Heilpraktiker seinen Worten nach den Sitz einer Krankheit. Auf die Frage, welche Gabe ihn befähigt, Heilerfolge zu erzielen, hat Plankenbichler nur die eine Antwort, daß schon sein Großvater, der in Ybbsitz ansässig

war, im Rufe eines Heilkünstlers stand.

Wie aber entdeckte der Tapezierermeister diese Gabe? Nicht er, sondern ein Ortsbewohner gab uns darüber Aufschluß. In Schwerbach bei Kirchberg an der Pielach ist am Hof des „Fichlerbauern“ eine Heilkünstlerin ansässig, die „Wendnerin“ genannt wird. Dieser Name ist so zu deuten, daß die Frau Krankheiten abzuwenden vermag. Eines Tages brachte man ein dreijähriges Mädchen zu ihr, das noch nicht gehen konnte. Man schrieb es nur den geheimen Kräften der „Wendnerin“ zu, daß die Kleine unmittelbar nach der Heimkehr zu laufen begann.

Vor etwa drei Jahren führte der Tapezierermeister Ortsbewohner von Göstling, die in Schwerlach Heilung suchten, in seinem Auto dorthin. Während sich die „Wendnerin“ der Patienten annahm, saß Plankenbichler mit einigen anderen Personen in einem Vorraum. Plötzlich erschien die Heilkünstlerin, die zürnend erklärte: „Da is wer, der mi stört!“ Sie hielt Umschau und deutete dann auf den Tapezierer: „Sie san's!“

Dadurch hat, wie man in Göstling erzählt, der Plankenbichler Fritz erkannt, daß ihm ebensolche Kräfte wie der „Wendnerin“ zu eigen sind. Es bleibt noch zu erwähnen, daß der Wunderdoktor verheiratet, Vater zweier Kinder ist und in seinem Haus einen Geschäftsladen mit einem wohl-sortierten Warenlager hat.